

Frank Hörtreiter

Hinaus in die Öffentlichkeit!

Zu Rudolf Steiner: »Das Wesen der Anthroposophie« (GA 80a)*

Als Rudolf Steiner 1921 das Angebot der renommierten Konzertagentur Wolff & Sachs erhielt, Vortragsreihen in den größten und repräsentativsten Sälen verschiedener deutscher Städte zu halten – nutzte er das als Gelegenheit, die Anthroposophie populär zu machen? Ja *und* nein. Er sprach zwar vor großem Publikum, doch haben sich führende Anthroposophen gewundert, wie nüchtern und gedanklich er die Erkenntnisse und den Schulungsweg darlegte, so dass mancher verblüfft oder gar bestürzt war.¹

Diese Vorträge – soweit sie stenografisch festgehalten wurden – sind nun als GA 80a der Gesamtausgabe beigelegt. Es ist ziemlich atemberaubend, dass in München und Wuppertal die Angriffe dermaßen rabiat waren, dass Steiner mit dem Veranstalter übereinkam, solche Tourneen künftig nicht mehr zu riskieren. Welch merkwürdiger Gegensatz: der abgeklärte Vortragsduktus und die emotionale Reaktion!

Viele Vorträge haben denselben Titel und sind inhaltlich eng verwandt. Wurden sie aus *einer* Vorbereitung heraus immer wiederholt? Steiner äußerte sich dazu schon im ersten der hier abgedruckten Vorträge: »Lassen Sie mich eine kleine persönliche Bemerkung machen. Selbst wenn man einen Vortrag wie den heutigen hält, wo man in orientierender Weise von der übersinnlichen Welt spricht, so bereitet man sich dazu nicht so vor wie zu anderen Erkenntnisvorträgen, sondern man hat vor allem die Vorbereitung so zu leiten, dass man den Organismus,

das Seelenleben in Stand setzt, die übersinnlichen Erkenntnisse an sich herankommen zu lassen. Denn habe ich heute eine übersinnliche Erkenntnis, so ist sie, wenn ich sie gehabt habe, wie vergessen, und will ich sie wieder haben, so muss ich sie wieder herbeiführen. Ich kann mich nicht einfach daran erinnern, ich kann nur das herbeiführen, was ich in der Meditation und Konzentration getan habe, um damals dieses übersinnliche Erlebnis herbeizuführen.« (S. 36) Hinzu kommt, dass er sich offenbar auf die Stimmung in den einzelnen Städten einließ. So verwies er z.B. in München auf die »furchtbar zerstörenden Früchte vor allen Dingen im Osten Europas«, die aus einer sozialistischen Weltauffassung und Lebensanschauung hervorgegangen waren, was in der Hauptstadt der Räterepublik und nach dem Mord an Kurt Eisner den rechtsradikalen Nationalisten eigentlich hätte zu denken geben können.« (S. 101)

Zu dem – wie gewohnt gediegen gestalteten – GA-Band in rotem Leinen ist im »Archivmagazin Nr. 8« eine Art zusätzlicher Kommentar erschienen, der ausführlich (und trefflich bebildert) alle Umstände des Unternehmens und seines gewaltsamen Endes schildert.² Einen großen

* Rudolf Steiner: »Das Wesen der Anthroposophie. Zweiundzwanzig öffentliche Vorträge in verschiedenen Städten 1921-1922« (GA 80a) hrsg. von Anne-Kathrin Weise, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2019, 625 Seiten, 64 EUR

Teil machen die Pressestimmen aus, in denen erstaunte, befremdete oder feindliche Echos erklingen. Wer sich für Steiners öffentliche Wirkung interessiert, kann an diesem ergänzenden Taschenbuch nicht vorbeigehen.

Klischee und Wirklichkeit der Anthroposophie

Die Ablehnung erfolgte von völkischer, kirchlicher und sozialistischer Seite. Der Soziologe Siegfried Kracauer (der seine schon vorher verfestigte Ablehnung nicht verschwie) endete nach einer sachlichen Inhaltsangabe des Frankfurter Vortrags vom 18. Januar 1922 mit einer Fülle von Schlagworten: »Seelenfänger«, »Sprung in den chaotischen Abgrund«, »Kurpfuscherei.«³ Noch sprechender erscheint mir ein Artikel im ›Berliner Börsen-Courier‹ zu sein, der mit dem Missverständnis anhebt: »Steiners persönliche Berufung ist da zu Ende, wo er – dem gewaltigen Komplex Europas gegenübergestellt – praktische Kompromisse versucht.«⁴ Den vermeintlichen Gegensatz zwischen Geisteswissenschaft und Lebenswirklichkeit konstruiert noch grundsätzlicher Emil Unger-Winkelried, ein früherer Hörer Steiners in der Berliner Arbeiterbildungsschule, der sich später dem Nationalsozialismus zuwandte: »Diese Lehre ist für Menschen mit einem zerrütteten, krankhaft entzündeten Seelenleben. Alle Kraft- und Kampfmenschen, alle gradlinigen, gesunden, hysteriefreien Naturen werden sie entschieden von sich weisen. [...] Ein Prophet, dem die breite Masse nicht folgen kann und der eine Geheimwissenschaft lehrt, die nur ein enger Kreis von seelisch besonders eingestellten und präparierten Eingeweihten begreift (oder auch nicht begreift), ist keine öffentliche Gefahr. Um so weniger, als ich bei den Ausführungen Steiners den Eindruck nicht loswerde, dass man, um richtiger Anthroposoph sein zu können, keine andere Nebenbeschäftigung haben darf. Die Anthroposophie dürfte wohl nur eine Religion für sehr, sehr reiche Leute sein, die nichts weiter zu tun haben.«⁵

Unger-Winkelried zeigte hier ungewollt den eigentlichen Antrieb Steiners auf, sich den Strapazen dieser Tournee zu unterziehen: Die

Anthroposophie sollte in der Öffentlichkeit wirksam werden. Das Klischee von den weltabgewandten Anthroposophen wurde noch öfter in den Zeitungsartikeln bemüht. Mancher dieser Schreiber würde sich schon damals die Augen gerieben haben, hätte er bemerkt, wie viele Menschen ihre Arbeit durch die Anthroposophie geprägt sahen. Heute ist dies noch eindrucksvoller: Es werden wohl von den rund 13.000 Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland mindestens ein Drittel auch ihren Beruf anthroposophisch gestalten: in der Eurythmie und Heileurythmie, im Demeter-Landbau, als Ärzte, Priester, Waldorfpädagogen, Sozial- und Kunsttherapeuten, als Pflegekräfte in »unseren« Krankenhäusern und Heimen, als bildende Künstler etc.

Genau dies entspricht Steiners Ansatz, mit der Anthroposophie nicht im schönen Goetheanum zu bleiben, sondern die soziale Verwirklichung seiner Ideen anzustreben. Dass er damit erhebliche Risiken in Kauf nahm, machte sein Engagement noch zielbewusster. Es ging da nicht nur um die Strapaze, jeden Abend den wohlgefüllten Saal mit seiner Stimme zu füllen, sondern auch um die persönlichen Angriffe, die seine Frau Marie von Sievers in Schrecken versetzten. Die Berichte über die Attacke in München und die verdeckte Abfahrt im Morgengrauen, damit die Schläger Ludendorffs und Hitlers ihn nicht doch noch erwischen, sind anschaulich im ›Archivmagazin‹ wiedergegeben. Doch wer die Nachschrift des letzten Münchener Vortrages liest, der findet nichts von Tumult – auch nicht an der Stelle, an der das Saallicht gewaltig gelöscht wurde und nur noch die einsame Lampe am Stenografen-Tisch glomm.

1 Vgl. David Marc Hoffmann: ›Die Wolff & Sachs Vortragstourneen und der Zwischenfall in München‹ (Archivmagazin. Beiträge aus dem Rudolf Steiner Archiv Nr. 8 / Dezember 2018), Basel 2018, S. 225 (Friedrich Rittelmeyer), S. 227 (Ernst Lehrs), S. 234 (Anna Samweber) und S. 247 (Herbert Hahn).

2 Vgl. Anm. 1.

3 A.a.O., S. 157ff.

4 A.a.O., S. 194ff.

5 Archivmagazin Nr. 8, S. 179.